

B e r n s t o r f f .

Die Hauptzüge aus dem Leben und dem Charakter dieses in jedem Betrachte so großen Mannes verdienen allgemein bekannt zu werden; und dieß um so mehr, da er sich nicht nur in den Annalen der dänischen Geschichte, ein immer bleibendes Denkmahl errichtet, sondern auch einen eben so thätigen Einfluß auf die Schicksale von Millionen Bewohnern Europens gehabt hat.

Andreas Petrus, Graf von Bernstorff, welcher aus Mecklenburgischem Adel herkommt, ward den 28. August 1735 zu Hannover geboren. Sein Vater, Freyherr von Bernstorff, war der berühmte erste hannoversche Staatsminister bey dem damahligen Churfürsten und nachmahligen König Georg I. und sein älterer Bruder, welcher noch lebet, ist hannoverscher Geheimrath. — Die Natur hatte unsern jungen Bernstorff mit den edelsten Gaben ausgerüstet, und sein Vater, der ihn herzlich liebte, unterließ nicht, seinen

Verstand auch schon in der zartesten Kindheit auf alle mögliche Art in Übung zu setzen.

Schon sehr früh zeigte sich an ihm eine lobenswerthe Neugierde, besonders für alles, was das Kriegerische betraf, und die Zeitungen waren ihm schon im sechsten Jahre eine angenehme Lektüre. Er hat oft selbst erzählt, daß der damalige schlesische Krieg und besonders die im Jahr 1741 unternommene Belagerung von Neiße, seine Ruhe als Kind sogar des Nachts gestört habe. Geschichte war seine Lieblingslektüre, besonders die englische, auf welche er so anhaltenden Fleiß wandte, daß er sich kaum davon losreißen konnte, und wozu der damalige Krieg zwischen England und Frankreich ihn Gelegenheit gab. Wenn man bedenkt, daß er damals nur acht Jahr alt war, so kann man seine enthusiastische Neigung für Geschichte und für alles, was dahin einschlug, nicht genug bewundern.

Bis ins achtzehnte Jahr blieb er in dem Hause seiner Ältern, und dann schickte ihn sein Vater auf die hohe Schule zu Leipzig. Er erwarb sich hier durch ein sehr gefälliges Betragen eine allgemeine Achtung, studierte fleißig und machte vorzüglich die Geschichte und Staatswissenschaft zu seinem Hauptgegenstande. Von Leipzig kam er im Jahre

1754 auf die Göttinger Universität, wo er sich nicht weniger Ruhm als in Leipzig erwarb.

Nachdem der junge Bernstorff seine Studien vollendet und durch Reisen sich mit der Verfassung verschiedener Länder bekannt gemacht hatte, kam er 1756 zuerst als Kammerjunker in dänische Dienste, wo sein großer Oheim, Johann Hartwig Ernst, Staatsminister war, und im Jahre 1760 ward er Deputirter im Oekonomie- und Commerz-Kollegio, so wie im Jahre 1766 erster Deputirter der Westindischen Rent- und General-Zollkammer, zu welcher Zeit er auch den Dannebrog's-Orden bekam. Aber in dem für den dänischen Hof zu unruhigen Jahre 1770 verließ er ein Land, dem er in dieser Epoche nicht mehr nützlich seyn konnte, und folgte seinem Oafel, da er denn seine Zeit entweder bey diesem in Hamburg, oder aber auf seinen Gütern im Mecklenburgischen und Holsteinischen zubrachte.

Die Umstände änderten sich sehr bald, und kaum hatte sich das Ungewitter an Dänemarks politischem Horizonte wieder verzogen, so wurde er — nach Struensee's Tode — im Herbst 1772 mit seinem Oheim zurückberufen. Der alte Staatsminister wollte seine Stelle nicht mehr übernehmen, und so wurde unser Bernstorff im Jahre 1773 zum

Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, erhielt dr. y Jahre darauf den Elephanten-Orden und hat seine Stelle bis 1780 mit vielem Ruhm verwaltet. In eben diesem Jahre verließ er zum zweyten Mahle die dänischen Dienste und reißte nach seinen Gütern. Ob an dieser Entfernung der Einfluß fremder Mächte, besonders aber des russischen Cabinets Ursache gewesen sey, weil, wie man behaupten wollte, Bernstorff dem vermeinten Interesse dieser Höfe entgegen war, ist hier der Ort nicht zu untersuchen; es ist hinreichend zu wissen, daß, nachdem er einer vierjährigen Ruhe genossen und seine Zeit im Birkel seiner Familie und mit Wissenschaften zugebracht hatte, er zur Freude aller Patrioten im April 1784 aufs neue nach Dänemark berufen wurde, wo man ihn eben so, wie das erste Mal zum Staatsminister des ausländischen Departements und zum Präsidenten der deutschen Kanzley ernannte.

Bernstorff verstand die so seltne Kunst, allen auswärtigen Mächten Ehrfurcht für den dänischen Hof einzulößen, so daß Dänemarks Freundschaft keinem der europäischen Staaten gleichgültig war. Als der französische Revolutionskrieg ausbrach, bewarben sich alle Mächte, Dänemark auf ihre Seite zu bringen. Aber Bernstorffs Staats-

Klugheit und Standhaftigkeit lebte alle Anträge ab, und während in so vielen Ländern Blut vergossen wurde, genoß Dänemark und seine deutschen Staaten einer glücklichen Ruhe, und freute sich der Segnungen, welche den Frieden begleiten. Die Handlung blühte, und überall wähte die dänische Flagge, weil Bernstorff die Neutralität, mitten unter allgemeinen Unruhen, den dänischen Staaten erhalten hatte.

Der englische Hof verlangte unterm 13. July 1793, daß alle Handlung mit Frankreich aufhören sollte. Bernstorff hingegen ertheilte dem englischen Minister eine Antwort, die seinen festen Charakter bezeichnet, und da dieses Memoire ein Meisterstück der Politik und der Freymüthigkeit zu nennen ist, so will ich davon einige Stellen im Auszuge liefern:

Sr. Majestät ist es immer höchst unangenehm, wenn solche genöthiget sind, die Grundsätze seiner Freunde und Allirten zu widerlegen, oder sich gar über deren Schritte zu beklagen. Der König hoffte, daß die Erklärung, wie er eine strenge Neutralität beobachten, und seine einmahl eingegangenen Traktaten halten wolle, ihn dieses Geschäfts überheben würde; aber der Inhalt der Note des englischen Ministers, die auch von preussischer Seite unterstützt worden ist,

erlaubt ihm nicht länger zu schweigen. Die Gründe, die Se. Majestät denen entgegen setzt, die man ihm vorgetragen hat, sind im beyfolgenden Memoire enthalten. Nicht das Verlangen, eine ein Mahl vorgetragene Meinung zu behaupten, bewegt Se. Majestät, bey der Ihrigen zu bleiben, die innigste Überzeugung von dem wichtigsten Interesse, das Verlangen Dero Unterthanen den Frieden, dessen sie benöthigt sind, zu erhalten, bestimmen Sie. Se. Majestät schmeicheln sich übrigens mit Freunden und mit gerechten und billigen Souverains zu reden, und erklären sich daher ohne Umschweif und zwar mit der größten Freymüthigkeit u. s. w. —

Wichtige Werke, wozu sein Oheim den Grund gelegt hatte, sind unter seiner Ministerschaft in Ausführung gebracht worden; aber ihm selbst auch hat Dänemark verschiedene Einrichtungen zu verdanken, die seiner Weisheit eben sowohl, als seinem Herzen Ehre machen. Viele Bündnisse hat er mit benachbarten so wie mit weit entfernten Mächten geschlossen, welche insgesammt dahin abzweckten, dem Lande Frieden zu erhalten, und es vor jedem Angriffe zu sichern, unter welchen der, am 27. März 1794, zwischen Dänemark und Schweden in Ansehung ihrer Neutralität geschlossene Traktat

am merkwürdigsten zu seyn scheint, weil in solchem beyde Höfe sich verbindlich machten, einander beyzustehen, im Falle eine auswärtige Macht das allgemeine Völkerrecht nicht anerkennen, und die freye Schiffahrt beyderseitiger Unterthanen beunruhigen würde. Der Nutzen dieses Traktats war augenscheinlich, denn er leistete gleichsam der freyen Schiffahrt dänischer Unterthanen die sicherste Garantie, so daß unter dem Schutze der Neutralität dem Vaterlande viele Millionen fremden Geldes zufließen konnten.

Auch Künste und Wissenschaften fanden an ihm einen Beschützer, denn er war Kenner und alle seine Bemühungen waren darauf gerichtet, um ihren Flor zu befördern. Er war fest überzeugt, daß die Sache der Wissenschaften ein allgemeines und wichtiges Geschäft für die Menschheit seyn müsse, und so schritt er denn auch mitten unter dem Gedränge seiner Arbeiten für den Staat, noch immer mit den Kenntnissen seines Zeitalters fort. — Ihm hat man die heilsamen Verordnungen wegen Aufhebung der Leibeigenschaft zu verdanken; daß dem Landmanne die drückenden Lasten des Frohdienstes abgenommen, und jedem Hofe und Ländereyen zum beständigen Eigenthume übergeben würden, war sein Lieblingsprojekt, und er freute sich

herzlich, zur Mitwirkung dieses Plans manche Patrioten gereizt zu haben. Die Früchte dieser seiner Bemühungen hat er zum Theile schon bey Lebzeiten geerntet, und schon deshalb wird noch die späte Nachkommenschaft seinen Namen mit Ehrfurcht aussprechen, und sich seiner mit Dankbarkeit erinnern. Und so genoß Bernstorff während einer dreyzehnjährigen Staatsverwaltung bis an sein Ende, welches den 21. Juny 1797 erfolgte, den ungetheilten Ruhm, sich um Dänemark verdient gemacht zu haben, und die Stimme des Wehklagens, der Dankbarkeit und des gerechtesten Lobes, die sich überall erhob, bewies die Größe des Verlustes, den das Land durch sein noch immer zu frühes Absterben — er wurde 62 Jahre alt — erlitten hatte.

Bernstorff hatte eine edle Gestalt und aus dessen vielversprechender Physiognomie konnte man die Fähigkeiten seines Geistes lesen. Edle Bescheidenheit, die den großen Mann, der sich seines innern Werthes bewußt ist, schon hinreichend auszeichnet, besaß er im höchsten Grade. Er war überhaupt kein Freund von Ehrenbezeugungen, aber dann waren sie ihm doppelt zuwider, wenn sie übertrieben gemacht wurden. Gutmüthigkeit war die Eigenschaft, die, weil er sie selbst besaß, er auch

an andern vorzüglich schätzte. Ein gültiger Beweis, daß er selbst diese Tugend besaß, war unstreitig dieser, daß er eifrig in Vertheidigung anderer war, wenn man sie durch lieblose Urtheile zu verunglimpfen suchte.

In freyen und ruhigen Stunden überließ er sich gern den stillen Freuden eines häuslichen Glücks, und wenn der Sommer herannahete, entfloß er, so oft er konnte, dem Geräusche der Stadt, um einige Zeit auf seinem Landgute zuzubringen. Er hatte eine zahlreiche Familie, in deren Schooße er seine süßesten und glücklichsten Tage verlebte. Er bewies in seinem Privatleben eben die Rechtschaffenheit, die in seinem öffentlichen Leben hervorstrahlte, und alle, die ihn näher kannten, versichern, daß im häuslichen Birkel man nicht mehr den Minister, sondern nur den Freund erblickt habe, und daß, wenn er vertraut sprach, Leutseligkeit jeden Zug seines Gesichts verschönerte, obgleich sonst gewöhnlich in seinen Mienen ein feyerlicher Ernst herrschte.

Thätigkeit in seinen Berufsgeschäften war eine von den Pflichten, welche er nie verabsäumte. Er entwarf die wichtigsten Aufsätze, las alles selbst, beantwortete selbst eingegangene Briefe und Vorstellungen, und als treuer Haushalter seiner Zeit verstand er

auch seine Geschäfte nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen. Donnerstags Nachmittag pflegten die fremden Minister zur Conferenz zu ihm zu kommen, und an eben diesem Tage, so wie des Sonntags von acht Uhr an, gab er jedem Gehör, der bey ihm etwas anzubringen hatte.

Der französischen Sprache, die ihrer Feinheit wegen für den Staatsmann unentbehrlich ist, war er besonders mächtig; doch kann man nicht sagen, daß er darüber seine deutsche Muttersprache vernachlässiget hätte. Sein Styl war leicht und fließend und seine Ministerial-Noten sind Meisterstücke der Staatskunst zu nennen. Aber er demüthigte keinen durch die Vorzüge seines Verstandes, und man hatte nicht Ursache furchtsam zu seyn, weil er keinem die Gelegenheit versagte, seine Talente zu entwickeln. — Sein Geist war immer thätig, und in seinen Gesprächen zeigte er Wiß und Scharffsinn. Er verweilte nie bey Nebendingen, und besaß die vorzügliche Gabe, seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu richten, über welchen er sprach. Daher mußte man nicht Worte, sondern Sachen vorbringen, wenn man sich mit ihm in eine Unterredung einlassen wollte, und so genau er hierauf bey mündlichen Anträgen zu dringen pflegte, eben so genau

beobachtete er auch diese Regel in seinen Arbeiten als Staatsmann.

Nie hat er nach Vermögen geegirt, sondern er war mit seinen Glücksumständen vollkommen zufrieden. Stolz kannte er nicht, und Eigenliebe wußte er zu besiegen. — Kurz, Bernstorff war ein großer Mann; als Minister und als Privatmann zeichnete er sich durch seine Geisteskräfte und seinen rechtschaffenen Charakter vor vielen Tausenden seiner Zeitgenossen aus. Seine Thaten haben ihm besonders in den Herzen dänischer Bürger, welche ihm ihren Wohlstand verdanken, ein unvergänglich Monument erbauet, und die Nachwelt wird Bernstorffs Namen nie ohne Bewunderung und Segen aussprechen!
